

sondte er seinem Neffen Kaiser Friedrich sein Werk, welches er bis 1146 geführt hatte, erklärte sich aber bereit, es bis zur Gegenwart fortzuführen, wenn Friedrich ihm das Material dazu liefern wolle. Dies geschah in einem Schreiben des Kaisers vom September 1156, welches Otto verarbeitete zu den Libri duo de gestis Friderici I. (bis 1156 reichend), einer Geschichtsquelle von hohem Werth, die allerdings einigermassen von seiner Verwandtschaft mit den Stauffern beeinflusst ist. Die Fortsetzung schreiben Ragewin bis 1160 und ein Anonymus oder vielleicht Ragewin selbst bis 1170. Ein drittes Werk Otto's, eine österreichische Geschichte, ist verloren gegangen. Die beiden andern Werke stehen in bester Ausgabe in den Mon. Germ. hist. Scriptt. XX, 83 sqq. (Vgl. die ungemein zahlreiche Literatur bei Potthast, Biblioth. hist. medii aevi, Berol. 1862, 477 sq., bei Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen II, 6. Aufl., Berlin 1894, 271 ff., und bei Chevalier, Rép. u. Suppl. s. v.; ferner auch Riezler, Geschichte Bayerns I, Gotha 1878, 803 ff.) [Weber.]

Otto von Passau, O. S. Fr., deutscher Mystiker, Verfasser des Buches „Die vier und zwanzig Allen oder der gulbin tron“, nennt sich selbst am Schluß der Vorrede zu seinem Werk „eynen demütigen bruder Otten von passawe, sente francisci ordens, etwan lesemester (d. i. Lehrer der Theologie) gewest zu Basill“ und bezeichnet als Datum der Vollenbung seines Buches den 1. Februar (oder 7. September, s. Pfeiffers Germania XXIV [1879], 124) 1386 (ein Heidelberger Manuscript gibt das Datum 1418, meint aber damit die Abfassungszeit der Handschrift). Die Bibliographen des Franciscanerordens (s. Sbaralea, Suppl. scriptt. Franc., Romas 1806, 571) fügen diesen dürftigen Notizen noch hinzu, Otto sei von Geburt ein Flandrer gewesen und habe zur Kölner Ordensprovinz gehört. Sonst ist über ihn nichts bekannt. — Zweck und Anlage seines Werkes hat Otto im Titel angedeutet. Die 24 Aeltesten, die in der Ewigkeit auf Thronen sitzen und beständig Gott loben (Offenb. 4, 4 ff.), werden darin, in jedem der 24 Kapitel des Buches je einer, redend eingeführt und geben „der minnenden Seele“ Belehrung, wie sie ihr Leben zu einem Lob und Dienst Gottes gestalten und den „goldenen Thron“ in der Ewigkeit erwerben könne. Das Buch verfolgt also eine durchaus praktische Tendenz. Es ist „eine Regel des Lebens, um Gott innenbig und auswendig und in allen notwendigen Sachen zu gefallen, hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit“ (Vorrede); fast alle Kapitel schließen mit der Mahnung: „Folgest du mir, so magst du den goldenen Thron wohl ererben.“ Seine Leser sucht Otto unter den „Gottesfreunden“ (s. d. Art.) aller Stände, also unter Christen, welche, mit Erfüllung der notwendigsten Pflichten nicht zufrieden, nach Vereinigung mit Gott und nach christlicher Vollkommenheit streben. Diese Gottesfreunde, „Geistliche und Weltliche, Edle und Uedle, Frauen und

Männer und wer sie immer sind“ (Vorrede), will Otto nicht sowohl in das höhere, außergewöhnliche, mystische Leben einführen, obgleich auch dieses besprochen wird (Kap. 16), sondern vor Allem in das gewöhnliche christliche Tugendleben. So lenkt er Kap. 1 und 2 zunächst den Blick auf die Betrachtung der eigenen, für Gott geschaffenen Natur und auf Gott, als das Ziel alles geistlichen Lebens. Kap. 3 und 4 handeln von den Vorbedingungen des Strebens nach Gott, der Reinigung von der Sünde und Anhänglichkeit an die Creatur; Kap. 5 und 6 von der Zucht, der man das äußere Benehmen wie das innere Gedankenleben unterwerfen muß. Ueber die Grundlagen alles geistlichen Lebens, die Liebe, die Gnade und den Glauben, unterrichten Kap. 8—10, über die heilige Eucharistie als Quelle der Heiligkeit, über Mariä Leben als deren Vorbild Kap. 11 und 12. Mit Kap. 13 beginnt der zweite Theil: die den deutschen Mystikern geläufigen Begriffe der göttlichen Weisheit (13), welche aus der heiligen Schrift geschöpft wird (14), des thätigen und beschaulichen Lebens (15, 16) und Gebetes (17), der Gottesfreundschaft (18) und des geistlichen Lebens (19) werden erörtert. Besonders bemüht sich Otto dabei, zu zeigen, wie ein Leben der Weisheit, der Gottesfreundschaft im Concreten sich gestaltet und in dem gewöhnlichen Alltagsleben sich verwirklichen läßt. Es folgt (Kap. 20) ein längerer Unterricht über Tugend und Untugend im Allgemeinen und über die sieben Hauptünden und deren Ueberwindung durch die sieben Gaben des heiligen Geistes im Besondern. Ein Abschnitt über das Verdienst des Tugendlebens (Kap. 21) leitet hinüber zur Betrachtung von Tod, Vorherbestimmung, Hölle, Fegfeuer (Kap. 22) und zu der ausführlichen Erörterung über die ewige Vollenbung in der Seligkeit (Kap. 23 und 24). — Neben klarer Verständlichkeit erstrebt Otto vor Allem Correctheit der vorgetragenen Lehre. „Was ich dich lehren werde, das ist alles gezogen aus göttlicher Schrift, heiligen Lehrern oder aus heidnischen Sprüchen, welche die heilige christliche Kirche nicht verwirft“ (Vorrede). „Wie das Dienlein über viele schöne Blumen fleugt und den Saft auslaugt und die edelste Kraft, die in den Blumen ist, und es in ihm selber zu Honig macht“, so hat Otto 104 Lehrer und Meister, deren Namen er aufzählt, für seine Zwecke „mit großer Arbeit“ ausgezogen. Es begegnen uns unter diesen „Meistern“ Classiker und Philosophen des Alterthums, Kirchenväter, Scholastiker, Mystiker (besonders Hugo und Richard von St. Victor) und sonstige Schriftsteller des Mittelalters bis auf Nicolaus von Lyra. Manche dieser Autoren sind freilich nur ein einziges Mal im Buche genannt, daneben auch andere benützt, welche in der Vorrede nicht aufgeführt sind (z. B. Elisabeth v. Schönau). Die deutschen Mystiker übergeht Otto wohl deshalb, weil ihre Auctorität noch zu zweifelhaft war. Da er die Aussprüche seiner Quellen wörtlich citirt, so stellt sein Werk oft sich fast nur als Gewebe von Citaten dar.